

Drehstart zum neuen Tatort in Dresden Beziehungstat gibt Rätsel auf

Dresden. Unter der Regie von Lena Stahl laufen derzeit die Dreharbeiten zum 16. Fall des beliebten Dresdner Tatort-Teams Karin Gorniak (Karin Hanczewski), Leonie Winkler (Cornelia Gröschel) und Kommissariats-Leiter Peter Michael Schnabel (Martin Brambach). Im neuen Fall steht Kommissarin Leonie Winkler vor einer emotionalen Herausforderung, denn sie trifft am Tatort auf eine Bekannte und muss herausfinden, ob diese Täterin oder Opfer ist.

Eine junge Frau erwacht orientierungslos, mit einem Messer in der Hand, neben ihrem erstochenen Freund. Als Kommissarin Leonie Winkler am Tatort eintrifft, erkennt sie in ihr ihre Schulfreundin Sarah Monet (Deniz Orta). Winklers Kollegin Karin Gorniak und die Kriminaltechnik sind bereits bei der Arbeit. Alle Spuren deuten auf eine Beziehungstat hin. Die Kommissarin will ihrer Freundin helfen, wird aber von ihrem Chef wegen Befangenheit vom Fall abgezogen. Auf eigene Faust ermittelt sie weiter...

Die Dreharbeiten zum nächsten Dresdner Tatort laufen noch bis zum 29. April 2022. Der Sendetermin wird voraussichtlich 2023 im Ersten sein. *dpa*

Arbeiten am Dom abgeschlossen

Halberstadt. Am Halberstädter Dom ist die farbige Verglasung des monumentalen Nordfensters nach den Entwürfen des Glaskünstlers Günter Groh vollendet worden. Das teile die Domschatz-Verwaltung am Mittwoch mit. Sieben Jahrzehnte habe es gedauert, bis die Fenster in der gotischen Kathedrale wieder künstlerisch gestaltet worden seien. Die Neugestaltung der Fassadenfenster im Nord- und Südquerhaus hatte die Kulturstiftung 2005 in einem Wettbewerb ausgelobt. *dpa*

KONTAKT

Sie haben Nachrichten für die Kultur-Redaktion? Gerne per Mail: kultur-th@funkemedien.de



Regisseur Jakob Arnold und Schauspielerin Anica Happich im alten Erfurter Schauspielhaus, dem sie ihr Festival „Phoenix 2.0“ widmen. FOTO: NILS SCHWARZ

Die Zukunft des Schauspiels

Theaterfestival „Phoenix 2.0“ bringt eine alte Sparte neu in die Landeshauptstadt zurück

Von Michael Helbing

Erfurt. Hierzulande hatten wir uns beinahe schon daran gewöhnt: dass nämlich Erfurt seit 2003 die einzige Landeshauptstadt der Republik ohne eigenes Schauspiel ist. Die Sparte war bekanntlich im vorausseilenden Gehorsam geschlossen worden, in Erwartung einer Theaterfusion mit Weimar, wo man aber erfolgreich auf die Barrikaden ging.

Die städtische Politik zeigt längst Reue und übt inzwischen gar für einen Rückwärtssalto. „Ich hätte große Lust, das Schauspiel neu zu beleben“, formulierte Kulturdezernent Tobias Knoblich zuletzt etwas vorsichtig, mit Blick auf die anstehenden Theaterverhandlungen mit dem Land für die Zeit ab 2025.

Außerhalb thüringischer Landesgrenzen kann man den Status quo aber auch „total faszinierend“ und „spektakulär“ finden. So wie die aus Magdeburg stammende, in Berlin lebende Schauspielerin Anica Happich und der Regisseur Jakob Arnold, ein Franke in Düsseldorf. Sie sind beide, was ihr Metier betrifft, in „total überfischten Gewässern“ zu Hause. Im Erfurter Theaterbecken, soll das wohl heißen, lohnt es sich



Festivalpremiere war im September 2021. FOTO: ANNA SPINDELNDREIER

hingegen doch weitaus eher, die Angel und das Netz auszuwerfen. Ihr Grundimpuls Ende 2020 war laut Happich: „Wir fahren einfach mal hin und beschäftigen uns damit.“

Bundesweite Ausschreibung der Gastspiele läuft bis zum 15. April

Just in jenem Moment, als sie, zumindest gefühlt, bereits im Zug nach Erfurt saßen, erfuhr Arnold vom „Kulturquartier“: dem Genossenschaftsprojekt, das gerade das alte Schauspielhaus hatte erwerben können, um es zum Kulturzentrum umzubauen, für Konzerte, Lesungen und Ausstellungen etwa. Auch der Kinoklub, das lokale Radio und

das freie Tanztheater sind dabei.

Noch nicht so recht vertreten war die Sparte, der das 1897 errichtete Haus seit 1949 geweiht war: das Schauspiel. Happich und Arnold, die 2016 das „junge ensemble-netzwerk“ für alle Studenten rund um die darstellenden Künste gegründet hatten, vernetzten sich deshalb nun erneut: mit dem „Kulturquartier“.

Im Ergebnis stampfte man das Theaterfestival „Phoenix 2.0“ kurzerhand aus dem Boden, mit unter anderem vier Gastspielen an vier Tagen im vergangenen September. „Das Ziel ist es“, so die Macher, „der Stadt Erfurt ein zeitgenössisches Schauspiel- und Theaterprogramm anzubieten und das Schauspiel wieder in der Stadt zu etablieren.“ Wie ein Phoenix aus der Asche eben.

Und deshalb geht's im Sommer weiter: vom 5. bis 10. Juli. Dazu läuft gerade und noch bis zum 15. April die bundesweite Ausschreibung für bis zu sieben Gastspiele junger Theaterleute, die vor dem Ende ihres Studiums oder bereits am Beginn ihres Berufslebens stehen. Mindestens eines soll möglichst aus Thüringen selbst kommen, und eines soll unter freiem Himmel vor dem alten Schauspielhaus stattfin-

den. Drinnen geht gerade nichts, im April beginnt hier der Umbau. Stattdessen kooperiert man jetzt mit der „Studio.Box“ im Theater Erfurt.

Teil des Festivals, unter anderem mit „Neustart Kultur“-Mitteln und Unterstützung der Stadt finanziert, wird eine Konferenz mit Impulsvorträgen und Workshops sein. Denn es geht ihnen um Zukunftsperspektiven für das Schauspiel nicht nur konkret in Erfurt, sondern für diese darstellende Kunst überhaupt.

Hier trifft sich, so Arnold, eine Generation, in der die Trennung von Stadttheater und freier Szene „nicht mehr so relevant ist.“ Schon deshalb halten er und Happich das alte Schauspielhaus, das noch „wie so eine Wunde mitten in der Stadt“ klafft, für einen guten Experimentierraum für neue Arbeitsweisen.

Dabei habe es, bei der Festivalpremiere 2021, bei allen Künstlern „so eine Grunddemut“ gegeben, eine Ehrfurcht vor diesem Gebäude, dessen Theatersaal trotz Umbau ja erhalten bleibt. – Und Erfurt darf sich wieder an mehr Schauspiel gewöhnen, hier oder dort, so oder so.

Mehr zum Festivalkonzept und zur Ausschreibung: <https://phoenixfestival.de>

Musikalischer Appell aus Eisenach Vize Udo und Band bei Benefizkonzert

Von Katja Schmidberger

Eisenach. Mit einem Benefizkonzert wollen Vize Udo und seine Panikkomplizen Flüchtlingen aus der Ukraine helfen. Das Landestheater Eisenach, der Verein Freunde und Förderer des Landestheaters Eisenach, die Künstler und unsere Zeitung wollen daher am Sonnabend, 2. April, im Landestheater ein Zeichen des Friedens setzen.

„Als Künstler können wir dazu beitragen, mit diesem Konzert ein Teil der Einheit zu sein, die die Aggression und Gewalt verurteilt. Zu Frieden gibt es keine Alternative“, erklärt Arndt Rödiger alias Vize Udo die Idee zu diesem Benefizkonzert. Musik als musikalischer Appell, als Positionierung gegen Krieg und Gewalt. Als er abends vor dem Fernseher wieder Bilder aus dem Kriegsgebiet sah und bei seinen Bandkollegen anrief, seien alle „sofort mit am Start gewesen“, sagt Vize Udo. So steht der Künstler am 2. April nicht allein auf der Bühne – sondern mit ihm seine Panikband mit Nico Wieditz, Sebastian Herrmann, Susanne Krauß, Benjamin Trostdorf und Peter Lepp.

Theater-Verwaltungsleiterin Diana Merbach war sofort Feuer und Flamme, das Konzert im Eisenacher Theater stattfinden zu lassen. Das Haus kann inzwischen wieder voll besetzt werden. Das heißt: Gut 550 Tickets sind zu haben für diesen Konzertabend zugunsten der Geflüchteten aus der Ukraine.

Samstag, 2. April, 19.30 Uhr, Einlass: 19 Uhr. Karten zwischen 40 und 70 Euro gibt es ab sofort an der Theaterkasse sowie auch online unter www.landestheater-eisenach.de. Es gilt für das Konzert die 3G-Regel, Masken sind auch am Platz zu tragen.



Vize Udo ist am 2. April zu Gast im Eisenacher Landestheater. FOTO: TINO KUNTZE

Buchtipps

Bestseller der Woche

Zusammengestellt von der Thalia Buchhandlung in Gera

- Belletristik**
 - 1 **Vom Aufstehen – Ein Leben in Geschichten** Helga Schubert (dtv)
 - 2 **Über Menschen** Juli Zeh (Luchterhand)
 - 3 **Die Anomalie** Hervé Le Tellier (Rowohlt)
 - 4 **Was im Verborgenen ruht** Elizabeth George (Goldmann)
 - 5 **Der Markisenmann** Jan Weiler (Heyne)
 - 6 **Der große Fehler** Jonathan Lee (Diogenes)
 - 7 **Fräulein Wunder** Gisa Pauly (Heyne)
- Sachbuch**
 - 1 **Du darfst nicht alles glauben, was du denkst – Meine Depression** Kurt Krömer (Kiepenheuer & Witsch)
 - 2 **Putins Netz** Catherine Belton (HarperCollins)
 - 3 **Die verrückte Welt der Physik** Ulrich Walter (Komplett Media)

Von Christian Werner

Erfurt. Für Leser, die sich nicht durch Schwarten an Biographien quälen wollen sowie einen lexikalischen und doch kurzweiligen Überblick über das Werk eines Künstlers wünschen, hat der Eclipsed-Verlag aus Aschaffenburg 2013 seine Reihe mit dem Titel „Rock“ aufgelegt. Aktuell erscheint der fünfte Band. Das Werk basiert wie seine Vorgänger auf der Rubrik „Einkaufszettel“ des Musikmagazins Eclipsed, das die Alben einer Band oder eines Solo-Musikers von „Kaufrausch“ bis „Fehlkauf“ einordnet.

Für die Buchform hat die Redaktion das Portfolio um mehr als nur ein paar Schmankerl erweitert. Neben der Einordnung jedes regulären Studioalbums per Kurzkritik, werden Pressestimmen und O-Töne der Musiker gereicht, es wird jeder Song der Platte aufgelistet und bewertet. Es gibt prägnant erzählte Hintergrundinfos, etwa, dass das Auto auf dem Cover des Scorpions-Klassikers „Lovedrive“ Elton John gehörte.



FOTO: JUTTA SCHMIDT / ECLIPSED

Live-Alben, –DVDs und Best-of-Compilations werden ebenso aufgeführt wie Hinweise und Einschätzungen über weiterführende Literatur zu dem jeweiligen Künstler. Im Untertitel des Buches versprechen die Herausgeber dann auch folgerichtig „Das Gesamtwerk der größten Rock-Acts im Check: Alle Alben, alle Songs.“

20 Kapitel hat der Band zu diesen Musikern: Aerosmith, ELO, Steve Hackett, George Harrison, Jaffer-

son Airplane, Billy Joel, Janis Joplin, Metallica, The Moody Blues, Gary Moore, Klaus Schulze, Scorpions, Simon Garfunkel/Paul Simon, Status Quo, Steely Dan, Styx, Traffic/Steve Winwood, Tom Waits, Johnny Winter und ZZ Top.

Es gibt zu jedem Kapitel eine Zeitleiste, eine Kurzbiographie und eine Art Stammbaum: Wer gehört zum Umfeld der Band, wer macht ähnliche Musik? Es ist ein mannigfaltiges Nachschlagewerk mit immer wieder neuen Tipps und Empfehlungen, kurz und knapp aufbereitet und erhebt doch den Anspruch auf Vollständigkeit.

Alles ist selbstredend herrlich subjektiv, man kann den Bewertungen der Musik zustimmen oder sich an ihnen reiben. Auch der fünfte Teil der Reihe ist der glückliche Versuch, einen Pfad durch den oft undurchdringbar erscheinenden Dschungel an Musikveröffentlichungen zu schlagen. Und am „Wegesrand“ finden Musik-Experten wie auch Gelegenheitshörer das ein oder andere inhaltliche Bonbon.

„Rock – Teil 5. Das Gesamtwerk der größten Rock-Acts im Check: Alle Alben, alle Songs“, 336 Seiten, 37,95 Euro, ISBN: 978-3-944957-04-3

Italienische Rock-Röhre singt in Erfurt Wir verlosen Karten für Gianna Nannini

Von Ingo Glase

Erfurt. Mit 67 Jahren geht die italienische Rockröhre Gianna Nannini wieder auf Tournee – und beginnt den Deutschland-Teil ihrer Europatournee am 2. Juni um 20 Uhr im Erfurter Zughafen. Seit den 1970er Jahren macht sie Musik, Janis Joplin war ihr Vorbild. Ihr erstes Album – nach ihr selbst benannt – galt als introvertiert, ihr drittes Album „California“ provozierte mit feministischen Texten und einem für damalige Verhältnisse anstößigem Cover – sie hatte der US-amerikanischen Freiheitsstatue einen Vibrator in die Hand gedrückt.

Sie begeistert seit über 50 Jahren mit rockigen Liedern und Bühnenshows, experimentiert mit elektronischer Musik und veröffentlichte mehr als 20 Studio- und Live-Alben. Aber auch abseits der Bühne hat sie viel zu sagen, mischt sich in politische Debatten ein, unterstützt jegliche Bemühungen um jedwede Form der Gleichberechtigung und kandidierte in diesem Jahr für das Amt der Staatspräsidentin der Republik Italien.

Zum Glück für ihre Fans ist sie nicht geworden – und kann also am 2. Juni kommen.

Karten gibt es in allen Servicecentern, unter www.ticketshop-thueringen.de sowie werktags unter 0361 / 227 5227. 3 x 2 Karten gibt es zu gewinnen: unter thueringer-allgemeine.de/nannini

Foto: Tino Zippel

Eine gewisse Sehnsucht nach Schauspiel

Programm für das Erfurter Theaterfestival „Phoenix 2.0“ steht fest. Es findet vom 5. bis 10. Juli statt

Von Michael Helbing

Erfurt. Das scheint doch erklärungsbedürftig: wenn sich ein Theaterfestival, das sich dezidiert den „jungen Perspektiven“ sowohl auf als auch für das Schauspiel widmet, in seiner ersten Eigenproduktion einen Text von 1966 heranzieht. Einen Text, der dann auch noch so beginnt: „Sie werden kein Schauspiel sehen. Ihre Schaulust wird nicht befriedigt werden. Sie werden kein Spiel sehen. Hier wird nicht gespielt werden.“

Der Regisseur Jakob Arnold (Düsseldorf) also inszeniert für Erfurt Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ neu, die einst in Claus Peymanns Regie in Frankfurt/Main eine veritable Provokation für etablierte Zuschauer war, die sich in und mit ihren Konventionen im Grunde selbst Theater genug gewesen sind. Eine Provokation, die heutzutage nicht mehr funktionierte, wie auch Arnold natürlich weiß.

Und seine Erklärung geht so: In Handkes Text stecke, wie man entdeckt habe, „auch eine Beschwörung und Einladung an ein Publikum, das selbst eine Kraft hat, das etwas will und auch fordert.“ Überdies begegne dieses Sprechstück, das der junge Schauspieler Joshua Hupfauer auf der Hinterbühne des Theaters Erfurt als Solo gestalten wird, hier keinem Reichtum, sondern einer Armut. Womit der Umstand beschrieben wird, dass Erfurt seit 2003 die einzige Landeshauptstadt ohne Schauspielensemble ist.

In diese Lücke springt das Theaterfestival „Phoenix 2.0“, das Jakob Arnold und Schauspielerin Anica Happich (Berlin) 2021 „aus dem Boden stampften“: im und mit dem „Kulturquartier“ im alten Schauspielhaus (wir berichteten). Und



Als Gastspiel der Folkwang Universität der Künste Essen präsentiert die Autorin und Regisseurin Camilla Gerstner am 10. Juli um 18 Uhr in der Studio.Box des Theaters Erfurt ihr von einer Heinrich-Böll-Erzählung inspiriertes Stück „Die verlorene Ehre des“.

Foto: Franziska Strauss

„dass es eine gewisse Sehnsucht nach zeitgenössischem Schauspiel in dieser Stadt gibt“, gibt auch Erfurts amtierende Kulturdirektorin Imke Beyers zu Protokoll.

„Was sollen wir spielen?“ – Konferenz über Zukunftsthemen

Zum zweiten Mal findet dieses Festival mit Arbeiten junger Theatermacher, die vor dem Abschluss ihres Studiums oder am Beginn ihres Berufslebens stehen, jetzt statt: vom 5. bis 10. Juli in Erfurt. Das „Kulturquartier“ ist trotz laufenden Umbaus ein Spielort, die „Studio.Box“ des Theaters aber

ebenso; sie übernimmt die „Publikumsbeschimpfung“ zudem nach dem Sommer in ihr Programm.

Nach einer Ausschreibung, auf die hin sieben Bewerbungen eingingen, wurden vier Produktionen eingeladen. Die in Erfurt lebende Schauspielerin und Performerin Andrea Rudolf durchläuft in „WasserKörper“ tanzend, singend, sprechend, atmend einen Lebenszyklus. Die Berliner Musiktheater-Combo „glanz&krawall“ verlegt in „La Bohème Supergroup“ von Dennis Depta und Marielle Sterra eine Puccini-Oper aus dem Paris des 19. ins Berlin des 21. Jahrhunderts.

In seiner performativen Installation „HAZE – Eine Bezeugung in Rauch“ sammelt das Künstlerkollektiv PARA (Berlin/Hamburg/Frankfurt) Beweismittel aus dem Zeitalter der Verbrennungstechnologie für einen kommenden Prozess gegen die Menschheit. Und als Gastspiel der Folkwang Universität der Künste Essen präsentiert Autorin und Regisseurin Camilla Gerstner ihr dortiges Abschlussprojekt: das von einer Böll-Erzählung inspirierte Stück „Die verlorene Ehre des“ über sexuelle Gewalt in der Partnerschaft und die ambivalente Rolle sozialer Medien.

Derweil beginnt das Festival am 5. Juli mit einer Branchenkonferenz. Unter dem Titel „Was sollen wir spielen?“ diskutiert sie über die Zukunftsthemen wie nachhaltige Produktionen und die Stellung der Künstler in der Gesellschaft. „Theater öffnen! Aber für wen eigentlich?“ fragt tags darauf ein Podium in der „Studio.Box“-Reihe „Haifischbecken“. Partner des Festivals sind auch der Thüringer Theaterverband, das Junge Ensemble-Netzwerk, die Jugendbühne „Die Schotter“ und die Plattform Theapolis.

www.phoenixfestival.de

Uniformen und Gefängnisse riechen überall ähnlich

Annett Gröschner präsentiert das Projekt „Geruch der Diktatur“ zu Parallelen und Verflechtungen von Diktaturerfahrung in der DDR und in Syrien

Von Hanno Müller

Erfurt. Sie kommen aus Deutschland, Syrien, Algerien. Autorinnen mit Erfahrungen aus der Zeit des SED-System in der DDR oder aus dem Assad-Regime schreiben gemeinsam am Projekt „Geruch der Diktatur“. Vorgestellt wurde es jetzt von der Berliner Autorin und Initiatorin Annett Gröschner im Haus Dacheröden. Dazu eingeladen hatte der Forschungsverbund Diktaturerfahrung und Transformation der Erfurter Universität.

Den Anstoß lieferten der Syrienkrieg und die Flüchtlingswelle von 2015. Aus Angela Merkels „Wir schaffen das“ wird die Autorinnen-Initiative „Wir machen das“. Viele Unterprojekte folgen. Im literarischen Projekt „Weiter Schreiben“ können Kreative aus Kriegs- und Krisengebieten weiter veröffentlichten und sich mit in Deutschland ansässigen Kolleginnen vernetzen.

Gröschner erzählt von einem gemeinsamen Besuch mit der syrischen Schriftstellerin Dima Albitar Kalaji im Stasimuseum Berlin. Da

bei sei beiden die Ähnlichkeiten ihrer Erinnerungen an Erfahrungen in der Diktatur selbst über Zeitunterschiede hinweg bewusst geworden. Wie sich Erinnerungen an Gerüche von Uniformen im Regen oder von gebohnerten Fluren in Behörden und Gefängnissen in Körper und Bewusstsein eingeschrieben hätten, böte viele Parallelen.

Die Idee für „Der Geruch der Diktatur“ war geboren. Seitdem sammeln Gröschner und Kalaji Geschichten von Menschen, die in Diktaturen leben oder gelebt haben.



Die Autorin Annett Gröschner. Foto: Amin Akhtar

Coronabedingt entstand zunächst das gleichnamige Internetportal mit inzwischen 35 Texten sowie Podcasts und Fotos von 20 Autoren.

Da berichtet Dima Al-Bitar Kalaji in „Die Farbpalette der Diktatur“

von ihrem Buntstifte-Kasten in Syrien. Alle hätten die gleiche Box gehabt, aus der einzigen Fabrik, die sie herstellte. Die gleichen Farben hätten sich in Schulbüchern oder Reklame wiedergefunden. „Die Diktatur überzieht die Farben mit einer feinen Schicht Trockenheit, so wie die Depression eine transparente Folie der Traurigkeit über das Leben derer legt, die unter ihr leiden und durch diese Folie hindurch leben müssen“, schreibt die Syrierin.

Ihre Landsfrau Noura Chalati berichtet in „Der Geruch des Archivs“

vom Verhältnis zwischen der Stasi und den syrischen Geheimdiensten. In einem der Podcasts spricht die nach einem Fluchtversuch eingesperrte Anne Hahn über Geräusche und Gerüche im Gefängnis.

Ermöglicht wurde der „Der Geruch der Diktatur“ durch eine Förderung der Stiftung Aufarbeitung. Inzwischen stocke das Projekt. Um Texte, Fotos, Übersetzungen und Lektorat weiter bezahlen zu können, benötige man ca. 20.000 Euro.

geruch-der-diktatur.jetzt

Anzeige

BRING DICH EIN FÜR DEINEN VEREIN!

Die **TA** unterstützt Euer Vereinsprojekt!

ANMELDUNG
26.04.-23.05.2022

Schreibt uns, mit welchem Projekt Ihr euren Sportverein* unterstützen wollt.

ABSTIMMUNG
26.05.-13.06.2022

Im Online-Voting zählt jede Stimme. Also weitersagen und Chancen erhöhen.

SIEGEREHRUNG
AB 20.06.2022

Besuch der Gewinner und Preisgeldübergabe für die Top 10 Vereinsprojekte.

*muss Mitglied im LSB Thüringen und ein eingetragener Verein (e.V.) sein.

JETZT TEILNEHMEN!

www.thueringer-allgemeine.de/deinverein

15.000 €
Preisgeld für
10 Sportvereine

STARK FÜR
DEINEN VEREIN

Mit freundlicher Unterstützung von

LSB
LANDESSPORTBUND
THÜRINGEN





Theaterfestival „Phoenix 2.0“ bittet erneut n Jetzt testen Erfurt

Aktualisiert: 04.07.2022, 02:17



Mit dem Theaterfestival „Phoenix 2.0“ bei der Eröffnung der Erstaussgabe im September 2021.

Foto: Anna Spindelndreier

ERFURT. **Junge Theatermacher fragen in der ersten Juliwoche sich und ihr Publikum nach der Zukunft der Darstellenden Künste.**

„Was sollen wir spielen?“, fragt das Erfurter Theaterfestival „Phoenix 2.0“ zum Auftakt an diesem Dienstag und diskutiert vor dem „KulturQuartier“ im alten Schauspielhaus über Zukunftsthemen der Darstellenden Künste. An gleicher Stelle geht es einen Abend später um das Thema „Theater öffnen! Aber für wen eigentlich?“ Derweil hat, als Eigenproduktion, ausgerechnet Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ von 1966 am Samstag in der Studio.Box des Theaters Erfurt ihre Premiere.

Das sind so ungefähr Rahmen und Bogen dieser zweiten Auflage von „Phoenix 2.0“, vom 5. bis 10. Juli in Erfurt. Nach einer Ausschreibung wurden dafür vier Gastproduktionen eingeladen. Die in Erfurt lebende Schauspielerin und Performerin Andrea Rudolf durchläuft, zur offiziellen Eröffnung am Mittwochabend, in „WasserKörper“ tanzend, singend, sprechend, atmend einen Lebenszyklus. Die Berliner Musiktheater-Combo „glanz&krawall“ verlegt in der Inszenierung „La Bohème Supergroup“ von Dennis Depta und Marielle Sterra eine Puccini-Oper aus dem Paris des 19. ins Berlin des 21. Jahrhunderts.

Gute Woche-Newsletter

Alles Gute aus Thüringen in einem Newsletter - jede Woche gute Nachrichten

E-Mail*

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Jetzt anmelden

Mit * markierte Felder sind Pflichtfelder. Eine Abmeldung ist jederzeit über einen Link im Newsletter möglich.

In der performativen Installation „Haze – Eine Bezeugung in Rauch“ sammelt das Künstlerkollektiv Para (Berlin/Hamburg/Frankfurt) Beweismittel aus Zeitalter der Verbrennungstechnologie für den kommenden Prozess gegen die Menschheit. Und als Gastspiel der Folkwang Universität der Künste Essen präsentiert Autorin und Regisseurin Camilla Gerstner ihr von einer Böll-Erzählung inspiriertes Stück „Die verlorene Ehre des“.

Infos: <https://phoenixfestival.de>

- [Lesen Sie hier mehr Beiträge aus: Kultur.](#)

Bundsmillionen für Optisches Museum Jena

Ausstellung wird zu Erlebniswelt umgebaut

Jena. Für die Modernisierung des Deutschen Optischen Museums in Jena gibt der Bund zwei Millionen Euro aus einem Programm für den Städtebau. Das Museum ist nach Angaben des Bundesbauministeriums eines von 18 nationalen Projekten des Städtebaus bundesweit, die in diesem Jahr von der Bundesförderung profitieren. Die Ausstellung wird derzeit zu einer interaktiven Optik-Erlebniswelt, die Industriegeschichte, Wissenschaft und Wirtschaft verbinden soll, umgestaltet. Zudem soll das historische Gebäude, einst Optikerschule, durch einen Neubau ergänzt werden. Jena ist das historische Zentrum der optischen Industrie in Deutschland, 1846 hatte der Mechaniker und Unternehmer Carl Zeiss hier eine Werkstatt für Feinmechanik und Optik gegründet.

Nach Angaben von Museumsdirektor Timo Mappes belaufen sich die Gesamtkosten für die Modernisierung auf schätzungsweise 20 Millionen Euro. An der Finanzierung beteiligen sich die Carl-Zeiss-Stiftung, die Ernst-Abbe-Stiftung und die Universität Jena. Für die Ausstellung steuert das Land knapp neun Millionen Euro bei. Angesichts der derzeitigen Baukostensteigerungen seien die Mittel des Bundes eine „ganz wichtige Hilfe“, sagte Mappes am Freitag. *dpa*

„Wir machen nicht das Schauspiel von 2003“

Das Festival „Phoenix 2.0“ wird zu einer Plattform für die Diskussion über die Wiedergeburt der Sparte Sprechtheater

Michael Helbing

Erfurt. „Das erklärte Ziel unserer Initiative ist es, dass Erfurt wieder sein Schauspiel bekommt“, sagen Anica Happich und Jakob Arnold als Festivalleitung zum Auftakt von „Phoenix 2.0“ am Dienstag. Am Abend darauf, während vorm „Kulturquartier“ im alten Schauspielhaus erneut debattiert wird, stimmt der Stadtrat mehrheitlich für einen rot-rot-grünen Antrag: Der Oberbürgermeister hat in die aktuellen Verhandlungen zur Theaterfinanzierung mit dem Land „die Option einzubeziehen, spätestens ab der Spielzeit 2027/28 wieder eine eigene vollständige Sparte Schauspiel am Theater Erfurt zu etablieren.“

Gleichzeitig betont Marc Grandmontagne im „Haifischbecken“, dem Talkformat der Studio.Box des Theaters, das beim Festival gastiert: „Wir machen, wenn es so kommt, nicht das Schauspiel von 2003, sondern binden Fragen ein, die es in der Politik, im Theater und im Publikum gibt.“ Bezahlung, Arbeitszeit, Programm, Leitungsmodelle...

Grandmontagne, bis Ende 2021 geschäftsführender Direktor im Deutschen Bühnenverein, begleitet und berät im Auftrag der Kulturdirektion den „Theatertransformationsprozess Erfurt“. Der ist angefallen und war längst vereinbart, im Zuge der vierten und letzten Vertragsverlängerung von Intendant Guy Montavon, der das Amt 2027



Mit „Haze – Eine Bezeugung in Rauch“, hier 2021 in Berlin, gastiert das Künstlerkollektiv Para auf dem Theatervorplatz in Erfurt. Auf die Aufführung am Freitag folgt diesen Samstag eine zweite. PARA

abgeben wird. Es geht im Kern darum, zu schließen, was in der Landeshauptstadt als tiefe Wunde empfunden wird: der Abschied vom Schauspiel vor bald zwanzig Jahren, in vorausgehendem Gehorsam und Erwartung einer Fusion mit dem DNT Weimar. Nun sondiert man, wie neu einzurichten wäre, was Kulturdezernent Tobias J. Knoblich in dieser Zeitung eine schlanke junge Sparte nannte. Erste Pläne sprechen von acht Schauspielern.

Derweil wird in den Debatten auf dem zweiten „Phoenix“-Festival gerade deutlich, dass Erfurts „Theatertransformationsprozess“ in einen ganz allgemeinen fällt.

Dramaturgin empfiehlt das Jenaer Modell

Die Frage etwa, wie weit die Trennung der Sparten noch trägt, ist dabei nur eine von sehr vielen. Doch nicht nur Grandmontagne kennt sonst „keine Stadt in Deutschland,

die gerade eine Debatte führt, ob ein Ort der darstellenden Künste eröffnet wird.“ Und das in dieser Lage: „Die Kassen sind leer, das Publikum bleibt weg, die Energiekosten schlagen den Theatern mächtig in den Magen.“

Ob jedoch Erfurts Hunger nach hauseigenem Schauspiel gleichwohl wirklich so groß ist wie häufig behauptet, wird erst zu klären sein: in einem offenen Beteiligungsprozess, von dem hier jetzt alle reden.

Einstweilen will niemand ein ungünstiges Omen darin sehen, dass die erste von bis Sonntag insgesamt fünf Aufführungen im Festival ausfallen musste. Ausgerechnet die Performance von Andrea Rudolf aus Erfurt, die unter freiem Himmel erforschen wollte, „wie Wasser unser Leben prägt“ und „unser Lebenswandel das Wasser beeinflusst“, fiel ins Wasser: das eines extrem regnerischen Mittwochs (dem das Leben sonst dankbar gewesen sein dürfte).

Ein zweites Open-Air-Gastspiel sammelt erklärtermaßen Beweismittel aus dem Zeitalter der Verbrennungstechnologie für den kommenden Prozess gegen die Menschheit: die performative Installation „Haze – Eine Bezeugung in Rauch“. Darin nebelte das Künstlerkollektiv Para den Theatervorplatz am späten Freitagabend buchstäblich ein – und tut es erneut diesen Samstag.

Das korrespondiert gewissermaßen mit der Erwartung, ein neues lebendiges Schauspiel könne und müsse die kulturelle Transformation begleiten, die die Klimakrise von uns verlangt. Geäußert in Erfurt von der Dramaturgin Nicola Bramkamp vom Festivalformat „Save the world“. Sie empfiehlt Erfurt überdies, das Modell Theaterhaus Jena, für das sie mal eine Saison lang arbeitete, gleichsam zu recyceln. Es zeige, „dass in der Neugründung eines Theaters ein Riesenzugpotenzial für die richtungsweisende Theaterreform bundesweit steckt.“

Anzeige

15. JULI 2022



**NILS
LANDGREN
FUNK UNIT**
ZUGHAFEN ERFURT

JAZZ IN THE CITY

ABO-
VORTEIL
10,00 €
PRO TICKET

JETZT TICKETS SICHERN:

JAZZ-IN-THE-CITY.DE



KULTUR & FREIZEIT

Kunstpause

Dialog mit der Urenkelin (II)



Frank Quilitzsch fragt Filipa, ob die Ehe eine Zukunft hat

Seit drei Jahren schreibe ich mich mit meiner Urenkelin Filipa. Meist meldet sie sich überraschend, wenn sich ein Zeitfenster öffnet. Was weiß ich über sie? Dass sie 2057 geboren wird, Kommunikation studiert und – vorläufig – auf Nachwuchs verzichtet. Ich verdanke ihr Einblicke in die Welt von morgen. Konkrete Auskünfte sind tabu, sie würden die Kausalität zwischen meiner und ihrer Zeit verändern. Heute frage ich sie, ob die Ehe eine Zukunft hat.

Filipa antwortet: „Opa Jan war nie verheiratet. Mein Vater und meine Mutter haben ein paar Jahre zusammen gelebt, um mich großzuziehen, und dann neue Partner gesucht. Einander finden und sich wieder trennen, das ist bei uns ein Kreislauf. Aber Ehe als patriarchalischer Wirtschaftsband zur Besitzstandswahrung? Nein, Urgroßvater, man klebt nicht mehr auf Gelei und Verderb aneinander. ‚Bis dass der Tod euch scheidet‘ klingt für mich wie eine Drohung. Also, wir leben schon auch enger zusammen, vor allem, wenn Kinder da sind, aber niemals apodiktisch. Wir gründen Gemeinschaften, auch gleichgeschlechtliche und zwischen drei, vier oder mehr Menschen, die sich ohne größeren Schaden wieder lösen lassen. Wegen des Klimawandels müssen wir häufig Wohnort und Beruf wechseln, dorthin ziehen, wo wir noch leben können und gebraucht werden. Momentan wohne ich bei meinem Bruder. Für die Liebe finde ich meist jemanden, mit dem ich mich gerne treffe.“

Und Du, Urgroßvater, wie treu bist Du? Deine Urenkelin Filipa.“

Der Autor liest am Dienstag, 12. Juli, 19.30 Uhr, im Erfurter Haus Dacheröden aus seinem Kolumnenband „Alter, du wirst abgehängt“ (Klartext-Verlag, 176 Seiten, mit Zeichnungen von Nel, 16,95 Euro)



Von den Avancen der Galane entspannen Dorabella (Sarah A. Hudarew, links) und Fiordiligi (Meike Hartmann) beim Cocktail.

MARCO KNEISE

Bonbonbunte Swinger-Spiele

Schlossfestspiele in Sondershausen: Mozarts „Così fan tutte“ als frivoles Rokoko-Vergnügen

Wolfgang Hirsch

Sondershausen. Mozart höchstpersönlich tritt auf das kleine Open-Air-Tableau, das sich im Sondershäuser Schlosshof Bühne nennt, um für Dorabella und Fiordiligi, zwei Bräute in spe, eine Treueprobe zu inszenieren. Sein Experiment hat mit Wissenschaftlichkeit rein nichts zu tun, denn das Urteil steht längst fest: „Così fan tutte“ – so machen’s alle. Stattdessen geht’s allein, wie dieser kichernde, exaltierte Geck mit jeder Geste seines (um-)triebigen Tuns signalisiert, ums frivole Vergnügen.

Süß sind die Versuchungen und bonbonbunt die prächtigen Rokokoroben, die Birte Wallbaum für die dreistündige Opernlustbarkeit auf tellerförmiger Bühne entworfen hat. Ohne dass es tieferen Sinn ergäbe, symbolisiert dieses Arrangement samt Messer und Gabel eine überdimensionale, farborgiastisch überbordende Tafel. Nebst der Einladung: Es darf genascht werden!



Amelie Petrich als Despina und Thomas Kohl als Don Alfonso.

Das Publikum macht von dem Angebot herzhaften Gebrauch und feiert die boulevardesk camoufflierte Libertinage ausgelassen, ja geradezu frenetisch. Regisseur Matthias Kitter hält, der hinzuerfundenen Mozart-Figur sei Dank, das Geschehen ständig in Bewegung, um mittels fiktiver Swinger-Spiele den Leuten Spaß zu bereiten. So simpel sein Konzept, so vorzüglich geht es auf.

Für delikate Details eines psychologisierungens Kammerspiels eignet der populäre Festspiel-Anlass sich ohnedies wenig, und die subtile Kommentierung der Handlung aus

dem Operngraben muss per se entfallen, weil das Loh-Orchester unter Dirigat Michael Helmraths unsichtbar drohen im Riesensaal des Schlosses sitzt. Am Ende einer langen, schwierigen Saison ergeht man sich in Mozarts melodischem Reigen, indessen feinste Feinheiten so wieso durch die Übertragung per Lautsprecher verwischen würden. Man merkt, wie Helmraht der direkte Kontakt zur Bühne fehlt; dennoch kommt der routinierte Opernleitwerk recht gut über die Runden.

Die (eigentlich überflüssige) Mozart-Figur (Florian Hackspiel) nimmt die Rolle eines Maître du Jeu ein und instruiert den Philosophen Don Alfonso (Thomas Kohl) zur Treuwette mit den heiratswilligen Edelleuten Ferrando (John Pumphrey) und Guglielmo (Philipp Franke). Anfangs wirken die beiden Herren im Tête-à-tête mit Dorabella (Sarah Alexandra Hudarew) und Fiordiligi (Meike Hartmann) noch etwas steif. Doch das lockert sich...

Erst recht, als die Herren in Paradeuniformen sich vorgeblich in den Krieg verabschiedet haben und bald später, in aufreizende Disco-Klamotte gewandelt, wieder auftauchen, um ihren Damen – nunmehr im Partnertausch-Modus – den Hof zu machen. Werden anfängliche Avancen noch per Riesen-Gabel abgewehrt, gehen standhafte Vorsätze, sobald die Helden mithilfe eines stolzen schwarzen Schwans herbeisegeln, in die Binsen.

Aus einem properen Solistensextekt ragt die souveräne Meike Hartmann heraus; Amelie Petrich singt die Nebenrolle der Zofe Despina ziemlich betörend. Was indes das Liebesexperiment angeht, so wissen Biologen, dass auf Erden kein höher entwickeltes Lebewesen generell auf Treue programmiert ist. Außer den Störchen – vielleicht.

Weitere Vorstellungen: 15., 17., 22. und 24. Juli; www.schlossfestspiele-sondershausen.de

Jazz-Legende kommt nach Erfurt

Karten für Nils Landgren zu gewinnen

Erfurt. Die Nils Landgren Funk Unit kommt im Rahmen der Konzertreihe „Jazz in the City“ am kommenden Freitag, 15. Juli, in den Erfurter Zughafen. Seit fast 30 Jahren gehört der schwedische Posaunist Nils Landgren mit seinem ikonischen, roten Instrument zu den besonders breitenwirksamen Aushängeschildern der internationalen Jazzszene.

Im Gepäck hat er diesmal sein aktuelles Album „Funk is my Religion“. Bei seinen Konzerten begeistert er mit höchst anspruchsvollem wie improvisationsfreudigem Soul, Funkjazz und Rhythm ’n’ Blues. Zudem sind die Auftritte seines Ensembles mitreißende Erlebnisse. Er spiele schließlich für die Menschen, verriet der Musiker jüngst, das macht Landgren auch im Song „Do-in’ it for the People“ auf dem aktuellen Album deutlich.

Tickets gibt es in allen Servicecenter unserer Zeitung, im Internet auf www.ticketshop-thueringen.de und unter Tel. 0361 / 227 5227. red

3 x 2 Karten gewinnen auf: thueringer-allgemeine.de/nils-landgren

Kritik an Leitung der Documenta

Berlin. Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, hat den Umgang der Documenta-Leitung mit den Antisemitismuskritikern als „verheerend“ kritisiert und Konsequenzen gefordert. „Dass die Unterstützungsangebote des Landes Hessen und des Bundes zur Veränderung der Strukturen insbesondere im Hinblick auf die internationalen Auswirkungen ausgeschlagen wurden, ist völlig unverständlich“, sagte er dieser Zeitung. Auch die mangelhafte Kooperation mit dem Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, Meron Mendel, zeige, dass „die Documenta-Leitung letztlich nicht an einem ernsthaften Dialog interessiert ist“. Entzündet hatte sich die Kritik an einem Großplakat der indonesischen Künstlergruppe Taring Padi auf der Documenta, auf dem auch antisemitische Motive zu sehen sind. *fmj*

Immer noch die gleichen Fragen ans Theater

Ein Schauspieler denkt nach, eine Sängerin überwältigt ihn: „Phoenix 2.0“-Festival bringt in Erfurt Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ auf die Hinterbühne

Michael Helbing

Erfurt. „Kein Durchgang für Publikum“, steht auf der Glastür. Der adrette junge Mann, der uns soeben im Foyer des Erfurter Theaters vergiftete Komplimente machte und warnte, wir würden hier kein Schauspiel sehen, führt uns dennoch hindurch. Ist ja eh schon wurscht an einem Abend, der vorgibt, ein einziger Regelverstoß zu sein, der alles negiert, was Theater auszumachen scheint, der tapfer behauptet, bedeutungslos, absichtslos, zeitlos zu sein.

Unser Weg führt uns nicht, wie es der Text vorsähe, in einen Theaterraum, nur in einen Raum im Theater, der eher ein Unort ist: auf die

Hinterbühne. Dort nehmen wir an langen Tafeln Platz, bei Wasser und Wein, und schauen schon deshalb nicht, wie behauptet, alle in eine Richtung. Wir werden und wir müssen uns vielmehr gehörig umschaun, auch nach diesem Schauspieler, der keiner sein will, der uns aber meist anschaut, oft durchschaut.

Der will all unserer Theatererfahrung in achtzig Minuten gleichsam den Stecker ziehen. Als alles nichts hilft, tut er’s am Ende buchstäblich.

Das ist die „Publikumsbeschimpfung“ 2.0, als erste Eigenproduktion des Theaterfestivals „Phoenix 2.0“, das gerade eine Woche lang auch das Verhältnis von Bühne und Publikum intensiv befragte. Nun neh-

men sie sich einen Text vor, der 1966 in Frankfurt/M. planmäßig einen Skandal verursachte, da er keinerlei Konvention gelten ließ und jede Illusion zunichte machte. Bald sechzig Jahre später taugt diese muntere Theater- und Sprachkritik Peter Handkes nicht mehr zum Skandal. Es sind ganz andere Zeiten heute. Aber: Es sind, im Kern, immer noch die gleichen Fragen ans Theater.

„Publikumsbeschimpfung“ – das ist ein Sprechstück gewesen, für vier Personen, die riefen: „Wir sind das Sprachrohr des Autors.“ Der Satz ist, wie anderes auch, gestrichen; denn das ist Joshua Hupfauer nicht. Der Text befragt Theater und Zuschauer. Hupfauer von der Folk-



Joshua Hupfauer spielt die „Publikumsbeschimpfung“ in Erfurt.

ANNA SPINDELNDREIER

wang-Hochschule, mit 23 so alt wie Handke damals, befragt den Text: indem er ihn zu seinem macht. Er spielt die, spielt mit der Verfertigung der Gedanken beim Reden.

Ein spontaner, improvisiert wirkender Monolog wird daraus. Dennoch sagt er „wir“. Er steht hier pars pro toto, hinter ihm steht seine ganze Zunft. So hat es Jakob Arnold klug, sinnlich, heiter verdichtet. Der inszeniert gegen Handkes Strich und für ein Theater, das im Wortsinn jeden einzeln anspricht und berührt, mit Augen, gar mit Händen.

Hupfauer, der uns zum Thema macht, zweifelt und verzweifelt: an uns, an sich. Er muss, mit Handke, an aller Bedeutungslosigkeit schei-

tern: „weil etwas, das auf dem Theater vor sich geht, etwas aussagt“. Und weil ihn Opernsängerin Daniela Gerstenmeyer glanzvoll zu eitlem Tand verführt, mit Margarethes Juwelenarie von Gounod. Als es nach langer „Vorrede“ ans Beschimpfen geht, überbört sie ihn furiengleich mit Cleopatras wütender Klage: nach Händel, im Walkürenkostüm.

Ein Sieg der Überwältigungsästhetik. Der Schauspieler kann nur den Stecker ziehen. Auf seiner Stirn steht geschrieben: Ohne Gefühl kein Zugang zum Publikum. – Im Bewusstsein aller Barrieren hat sich Hupfauer diesen aber verschafft.

Wieder am 3. und 17. November, 18 Uhr

Mittwoch, 13. Juli 2022

**nacht
kritik.de**[übersicht](#) > [nachtkritiken](#) > [Deutschland](#) > [Thüringen](#) > [Erfurt](#) > [Theater Erfurt](#)**Publikumsbeschimpfung – Phoenix 2.0 Festival in Erfurt**

Hier wird nicht gespielt werden

"Sie werden kein Schauspiel sehen." Die ersten Worte von Peter Handkes "Publikumsbeschimpfung" sind genau so berühmt wie die Uraufführung des Stücks 1966. Das Phoenix Festival, dessen Ziel es ist, verlassene Kulturstätten wieder aufleben zu lassen, produziert im Theater Erfurt eine Neuauflage des berühmten Textes in der Regie von Jakob Arnold: Es gibt Wasser und Wein, Beschimpfung und Gesang.

Von Iven Yorick Fenker



"Publikumsbeschimpfung" von Peter Handke in der Regie von Jakob Arnold im Rahmen des Phoenix-Festivals am Theater Erfurt © Anna Spindelndreier

10. Juli 2022. "Na, bist du auch hier, um dich beschimpfen zu lassen?", fragt jemand. Dann hallt es im Eingangsfoyer des Erfurter Theaterkomplexes. Joshua Hupfauer, Protagonist und einziger Schauspieler des heutigen Abends, hat sich unter das Premierenpublikum gestohlen. Nun hat er begonnen zu sprechen: "Sie werden kein Schauspiel sehen." Mit dem ersten gesprochenen Buchstaben erschafft er den Abend. Er wird ihn von hier an bestimmen. Seine Stimme ist raumfüllend. Der Widerhall verliert sich in dem weitläufigen Theaterneubau. Nach der proklamierenden Vorrede ("Sie werden kein Spiel sehen. Hier wird nicht gespielt werden.") verteilt er oberflächliche Komplimente ("Sie sehen bestechend aus!"), die messerscharf vorgetragen und in Sekundenbruchteilen adressiert sind. Die Souveränität seines schauspielerischen Vermögens ist beeindruckend, und in der Traube der Besucher:innen hebt sich die Stimmung, während die Spannung steigt. Es ist klar, wie der Titel verspricht, dass da noch etwas kommen wird.

Prolog für das Publikum

Zum Beginn also, ganz werkgetreu ohne großen Auftritt: die Vorrede des Sprechstücks von Peter Handke, in dem es gegen und für das Theater geht und das 1966 von Claus Peymann in Frankfurt uraufgeführt wurde. Diese erste Inszenierung und die Aufnahme des Hessischen Rundfunks sorgten damals gleichzeitig für Aufregung, Protest und Begeisterung und sind schließlich legendär geworden. Oder um es anders zu sagen: Diese Inszenierung ist mit ewiger Tinte in die (deutschsprachige) Theatergeschichte eingeschrieben. Im letzten Jahrhundert reichte es noch, aus den (vermeintlichen) Bühnenkonventionen herauszutreten und in Richtung Bühnenrampe zu sprechen, statt zu spielen. Heute ist diese Pose schon fast Postdramatik-Kitsch.

Joshua Hupfauer sagt: "Nun sind sie voreingenommen", dann führt er die Zuschauer:innen die Wendeltreppe hinunter und, nach mehreren Abbiegungen, schließlich auf die Hinterbühne, wo ,inmitten von an den Wänden lehenden Bühnen- und Requisitenteilen, mehrere gedeckte lange Tafeln stehen. Es gibt Wasser und Wein, jede:r schenkt sich etwas ein und macht sich bereit.



Joshua Hupfauer und Technikteam an den Tafeln der Publikumsbeschimpfung © Anna Spindelndreier

Aber warum nimmt sich das Phoenix 2.0 Festival, als einzige Eigenproduktion neben Gastspielen, die "Publikumsbeschimpfung" vor? Gerade in der Musiktheater-Bastion Erfurt, wo es das Schauspiel schwer hat, sich zu behaupten, sollte es doch darum gehen, Publikum für das Sprechtheater zu gewinnen, nicht es zu beschimpfen.

Das Festival hat sich vorgenommen, sich für das Schauspiel einzusetzen, zahlreiche Workshops im Programm zeugen davon. Gelingt dies aber auch mit diesem Besserwisser-Text, der sich immer wieder in den ewig gleich vorhersehbaren, neunmalklugen Nuancen verliert?

Im Herzen des Theaters

Das tut es. Denn das, was sich dann an diesen Tafeln entwickelt, ist eine Feier des Theaters und seines Publikums. Natürlich ist die Situation immer noch nicht gelöst. Die Gäste sind noch etwas verhalten und steif, aber diese Spannung ist nicht unproduktiv. Sie entsteht aus den Setzungen des Abends und sie wird getragen von den Sätzen.

Die Inszenierung von Jakob Arnold ist auf allen Ebenen sehr genau, besonders sprachlich ist der Zugriff unaufdringlich, aber klar. So wird zum Beispiel auf die werkgetreue Wiedergabe der NS-Tätersprache in den Schlussmonologen verzichtet (Peter Handke benutzte fürs Finale vor allem Nazi-Vokabular). Dieser Verzicht ist zeitgemäß. Denn antisemitische Narrative provozierend zu benutzen, um über das Theater nachzudenken? Das würde man heute nicht mehr machen. Hier jedenfalls nicht und das ist gut so.



Daniela Gerstenmeyer bringt das Musiktheater in die Publikumsbeschimpfungen © Anna Spindelndreier

Dass der Text für vier Sprecher:innen konzipiert ist und dass diese hier in einem zusammenfallen, so dass jede Aussage, die mit "Wir" beginnt, immer schon das Publikum umfängt, ist die grundlegendste Entscheidung dieser Inszenierung. Die Beste ist die Sitzsituation, die mit dem Text gut zusammengeht und nahelegt, dass dies keine Bühne sei. Obwohl es natürlich immer noch eine ist und gespielt wird. Und irgendwann funktioniert es dann, dass die Qualitäten des Textes, seine Poesie, seine komplexe Komposition zu wirken beginnen. Sich dem zu entziehen ist schwer.

Wirkungsmächtige Unterbrechungen

Nicht nur, weil man immer wieder von Joshua Hupfauer angesprochen oder auch mal beworfen wird, sondern vor allem, weil dieser Abend eine ernsthafte Einladung zum gemeinsamen Nachdenken über das Schauspiel ist, die auch das Musiktheater integriert: Immer wieder tritt die Sopranistin Daniela Gerstenmeyer zwischen die Reflexionstraden des Sprechtextes, unterbricht sie mit Arien, begleitet von Ralph Neubert am Flügel. Das sind Auftritte, die eindrucksvoll beweisen, wie wirkmächtig Musiktheater ist. Dieser Abend zeigt, was Bühnenkunst als Ganze zu bieten hat.

Publikumsbeschimpfung

von Peter Handke

Regie: Jakob Arnold, Bühnen- und Kostümbild: Christian Blechschmidt,
Dramaturgie: Hanns-Dietrich Schmidt.

Mit: Joshua Hupfauer (Spiel), Daniela Gerstenmeyer (Gesang), Ralph
Neubert (Klavier).

Premiere am 9. Juli 2022

Dauer: 1 Stunde 10 Minuten, keine Pause

www.phoenixfestival.de

Kritikenrundschau

Bald 60 Jahre nach der Uraufführung taue die "muntere Theater- und Sprachkritik Peter Handkes" nicht mehr für einen Skandal, schreibt Michael Helbing in der **Thüringer Allgemeinen Zeitung** (11.7.2022). Joshua Hupfauer, von der Folkwang-Hochschule und mit 23 Jahren so alt wie Handke 1966, eigne sich den Text an, komme dem Publikum nahe, "zweifelt und verzweifelt: an uns, an sich". Regisseur Jakob Arnold habe das Stück „klug, sinnlich, heiter verdichtet“. Er inszeniere "gegen Handkes Strich und für ein Theater, das im Wortsinn jeden einzeln anspricht und berührt, mit Augen, gar mit Händen".



Kommentare

#1 **Publikumsbeschimpfung, Erfurt: Satz Nr. 1** — **Besserwisser**

2022-07-11 20:22

Der erste Satz in der Publikumsbeschimpfung lautet:

"Sie sind willkommen."

Und der gibt dann den Abend vor, oder?

Adresse dieses Artikels:

<https://www.thueringer-allgemeine.de/regionen/erfurt/erfurter-theaterzukunft-von-alten-wunden-und-neuem-profil-id235843937.html>

Erfurter Theaterzukunft: Von alten Wunden und neuem Profil

Frank Karmeyer

08.07.2022, 15:45 | Lesedauer: 4 Minuten



Mit der Oper „Luther“ von Peter Aderhold wurde am 14. September 2003 das Erfurter Opernhaus eingeweiht. Der einzige Theaterneubau Deutschlands im 21. Jahrhundert hatte rund 60 Millionen Euro gekostet. Die Bauzeit betrug vier Jahre.
Foto: Jens-Ulrich Koch

ERFURT. Der Erfurter Stadtrat wünscht sich mehrheitlich die Sparte Schauspiel zurück – und fordert dafür mehr Geld vom Land.

Diesen Artikel vorlesen lassen:



00:00 / 05:09 1X

BotTalk

Es geht um gute Absichten und ein schlechtes Gewissen, um Millionenbeträge und deren gerechte Verteilung, wenn die Rede in Erfurt aufs Schauspiel kommt. Zuletzt war dies in der jüngsten Stadtratssitzung der Fall. Mehrheitlich wurde dort der Beschluss gefasst, das Schauspiel als eigene Sparte, die vor 20 Jahren aufgelöst wurde, wieder am Theater Erfurt zu etablieren. Oberbürgermeister Andreas Bausewein möge in anstehenden Verhandlungen mit dem Land über die künftige Theaterfinanzierung auch über Geld und die Rückkehr der Schauspielsparte spätestens ab Spielzeit 2027/28 sprechen, lautet der Auftrag an ihn.

Zusammenarbeit mit Weimar gescheitert

Für SPD-Kulturpolitiker Wolfgang Beese, von dem der Antrag stammt, ist damit der Anfang gemacht, eine „schwere kulturpolitische Fehlentscheidung zu korrigieren“. Eine, die er vor zwei Jahrzehnten selbst mitbeschlossen hat und die er nach eigenem Bekunden zutiefst bedauert: „Ich schäme mich dafür“, sagt Beese. Zwei Jahre verblieben ihm noch als Stadtratsmitglied, in denen er alles für die Rückkehr der Sparte und eine „Wundheilung“ tun werde.

Vor zwei Jahrzehnten war es um eine Fusion mit dem DNT unter diversen Namen und in verschiedensten Konstrukten gegangen. Quasi als voreiliges Brautgeschenk konnte damals die Erfurter Aufgabe der Schauspielsparte verstanden werden – doch zu einer Liebeshehe sollte es nie kommen. Statt sich mit Landesmitteln eine Partnerschaft aufnötigen zu lassen, blieben Kontakte oberflächlich und auf wenige gegenseitige Gastspiele und noch weniger Kooperationen beschränkt. Guy Montavon, Generalintendant seit 2002, weilte seither gewiss häufiger zu Kooperationen an der Côte d’Azur als im gut 20 Kilometer entfernten Weimar. Im Spielplan 2022/23 gibt es nicht eine einzige Berührung mit dem DNT, dafür aber drei Termine in Südfrankreich.

LIVE ABSTIMMUNG  13481 MAL ABGESTIMMT

Frage der Woche: Überziehen Sie häufiger Ihr Konto?



FUNKE
Medien
Thüringen

OPINARY. 

Eine Zusammenarbeit mit Weimar – hier Musiktheater, dort Schauspiel – sei denn auch „gründlich daneben gegangen“, sagt Beese rückblickend. Er sieht eine Chance, spätestens mit dem Intendantenwechsel zur Spielzeit 2027/28 das Schauspiel wieder in Erfurt zu etablieren. Natürlich mit einem festen Ensemble und in einer tatsächlich arbeitsfähigen Größe, wie Beese sagt – und noch undefinierten Kosten für eine Truppe samt Dramaturgen und Schauspielregisseur. Und dann einem Intendanten, der auch Schauspiel kann und will.

Für Kulturdezernent Tobias Knoblich kommt der Beschluss zur falschen Zeit. Längst stehe er in Verhandlungen mit dem Land über die Theaterfinanzierung, mache sich eine Lenkungsgruppe über Profilveränderungen am Theater Gedanken. „Dabei spielt auch das Schauspiel eine Rolle“, sagt er – ganz ohne nun erfolgten Stadtratsauftrag. „Wir reden über Ressourcen und stehen dabei ganz am Anfang“, sagt Knoblich, der die Frage „Schauspiel“ in eine generelle Debatte zur Transformation des Theaters Erfurt und die Zeit nach Montavon eingebettet wissen will. Fest stehe: Mehr als die aktuellen

elf Millionen Euro könne die Stadt aus ihrem Haushalt nicht aufbringen fürs Theater, die schon jetzt der größte Einzelposten sind. Fest stehe aber auch, dass sich endlich die Schieflage bei der Landesfinanzierung der Thüringer Theater ändern müsse. Werden andere Häuser zu mehr als der Hälfte aus Landesmitteln gefördert, sind es in Erfurt gerade einmal 36 Prozent. „Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit und Schieflage“, sagt Knoblich. Bitter sei auch, welch hohen Sanierungszuschuss das DNT in Weimar erhalte, während in Erfurt ein Sanierungsstau von 18 Millionen Euro aufgelaufen sei. Von einer „planmäßigen Katastrophe“ spricht Knoblich, vor diesem Verschleiß habe er in der Zeit seiner Verantwortung immer gewarnt.

Investitionsstau gefährdet Spielbetrieb

„Wir haben kein Problem mit dem Schauspiel, aber wer soll's bezahlen?“, fragt sich auch Michael Hose, dessen CDU-Fraktion gegen Beeses Vorschlag votierte. Zunächst müsse die generelle Beispielbarkeit des Hauses gesichert werden. Erfurt sei angesichts des Investitionsstaus, der ebenso gut Schulen und Kindergärten betreffe, ganz gewiss nicht in der Lage – über anstehende Tarifsteigerungen hinaus – mehr Geld fürs Theater aufzubringen. Etwas vom Musiktheaters fürs Schauspiel abzuzweigen, sei keine Option, eher sei das Orchester zu stärken.

Bei allem Widerspruch, sind sich die drei Kulturpolitiker in einem Punkt einig: eine öffentliche Debatte mit Theatermachern und Stadtgesellschaft über das künftige künstlerische Profil des Theaters ist längst überfällig.

- [Lesen Sie hier mehr Beiträge aus: Erfurt.](#)

Links Mediatheken

Radio

04.07.22

https://www.radio-frei.de/index.php?iid=7&ksubmit_show=Artikel&kartikel_id=9360

05.07.22

[Erfurt: Festival Phoenix 2.0 bringt Schauspiel zurück in die Stadt | MDR.DE](#)

21.04.22 (nicht direkt Theman, aber Anica wird als eine der Leiter*innen eingeführt)

<https://www.mdr.de/kultur/radio/ipg/sendung-748126.html>

Fernsehen

09.07.22

<https://www.mdr.de/video/mdr-videos/f/video-637312.html>